

Atmung von Menschen, Tieren, Pflanzen und Weltkörpern

Ohne Atmung kein Leben.

Die Atmung ist es, die die „Lebens-Elektrifiziermaschine“ in Bewegung setzt, die negative Polarität erregt und somit hungrig nach der positiven Ergänzung macht. Mit jedem Atemzug wird eine beständige Reibung in den Körperteilen bewirkt, dadurch wird das negative Leben angeregt und beginnt Hunger nach Sättigung zu empfinden. Mit jedem Atemzug wird dieses Bedürfnis gestillt, in dem der Stickstoff als negativer Pol den Sauerstoff mit großer Begierde in sich aufnimmt. Wenn einmal der letzte Atemzug getan ist, zehrt sich die negative Polarität selbst auf, was dann sofort den Tod des Leibes herbeiführt.

Es atmet nicht nur der Mensch und die Tierwelt sondern auch das Pflanzen- und Mineralreich; ja es atmet sogar jeder Weltkörper und empfängt dadurch ein vegetatives Leben von einer übergeordneten Sonne. Natürlich ist die Erde kein Tier, weil auch sie periodisch atmet, doch sie ist in ihrem inneren Gefüge entsprechenderweise organisch so eingerichtet, daß auch sie einer Atmung fähig ist.

Das Ein- und Ausatmen der Erde wird bewirkt durch das stets neu eintretende Bedürfnis nach frischer Nahrung (elektrisch-ätherische Substanz), wenn die vorhergehende Nahrung verbraucht und dadurch „negativ“ geworden ist. Während der Nahrungsverarbeitung fallen die Erdorgane näher aneinander, bis zu einem Grade, da sie sich selbst zu reiben beginnen (dadurch entsteht das Hungergefühl). Darauf beginnt eine neue Sättigung, wobei sich die tellurischen Erdorgane wieder mehr ausdehnen. Diese Erscheinung wird in den sogenannten Gezeiten des Meeres sichtbar, denn Ebbe und Flut sind eine natürliche Folge des Ein- und Ausatmens des Erdkörpers. Der Atmungsvorgang in der Erdlunge erfolgt durch die Umwandlung der positiv-elektrischen in die negative Polarität. (Einatmen - positiv – Sauerstoff/Ausatmen – negativ – Stickstoff)

In der Tierwelt ist die Atmung sehr vielfältig. Ein Pferd, ein Stier, ein Hund, eine Katze, jedes vierfüßige Tier atmet anders. Gemeinsam ist nur das Einsaugen und Wiederausstoßen der Luft, wobei jedoch immer nur der zum speziellen Leben einer Tierart nötige Stoff absorbiert und der untaugliche wieder abgestoßen wird. Auch der Vorgang, wie die Luft eingezogen, zerlegt und das Unbrauchbare wieder ausgeschieden wird ist unterschiedlich. Völlig anders ist das Atmen der kaltblütigen bzw. blutlosen Tiergattungen wie Amphibien, Würmer und Insekten. Insekten z.B. besitzen einen ihrer Beschaffenheit entsprechenden Saft, der sich ständig in hin- und herrollender Bewegung befindet, wodurch die zum Leben solcher Tiere notwendige Elektrizität in den Gefäßen entwickelt wird.

Die Atmung der Pflanzen ist wieder anders. Bei den Pflanzen ist teils im Stamm, teils im Stiel der Blätter und Zweige ein ganz hohler Raum zu finden, der mit keiner Flüssigkeit sondern mit Luft gefüllt ist. Diese Luft ist jedoch nicht gleichartig der die Pflanze umgebenden Atmosphäre, sondern entspricht der Eigenart der betreffenden Pflanzengattung. Pflanzen atmen durch ihre Poren, ihr Atmen erfolgt nur zweimal in 24 Stunden. Das Einatmen erfolgt am Tag, das Ausatmen bei Nacht. Zur Tageszeit wird die atmosphärisch Luft langsam und stetig eingezogen. Zur Nachtzeit, wenn der chemische Prozeß beendet ist, der das jeder Pflanze zusagende absorbiert, werden die ihr nicht dienlichen Teile wieder ausgestoßen. Man betrachte die zahllosen kleinen und großen, oft rauhen Spitzen, die sowohl den Stamm wie auch die untere Seite der Blätter bedecken! Sie alle dienen als Elektrizitätssauger und nehmen den ganzen Tag über die positive Elektrizität auf.

Durch dieses Ansaugen, das der Zentrifugalkraft entspricht, werden die Pflanzenorgane erweitert; die Räume werden immer größer, und die Luft kann durch die Poren ungehindert eindringen. Zur Nachtzeit ändert sich die elektrische Polarität; sie strömt durch die Spitzen zurück und entlädt sich, wodurch die Organe wieder enger aneinanderrücken. Die durch die Elektrizität ausgeschiedenen Kohlen- und Stickstoffarten entsprechen der negativen Polarität des luftelektrischen Feuers.

Pflanzen und Bäume, die über den Winter fortbestehen, besitzen überdies noch ein periodisches Atmen, wobei im Verlaufe eines Jahre einmal ein- und ausgeatmet wird. Im Sommer wird die Luft für das Wachstum verwendet, im Winter ziehen sich durch die Kälte die Organe zusammen und pressen die restliche Luft wieder hinaus, die fremdartigen Bestandteile setzen sich am Stamm oder an der Rinde ab, wodurch diese stets vergrößert werden.

Das Verwelken der Pflanzen ist auf das Entweichen der positiven Elektrizität zurückzuführen. Gibt man eine von ihrem Wurzelstock getrennte Pflanze in Wasser, so wird dem Entströmen der Elektrizität ein Hindernis bereitet, indem das elektrische Fluidum des Wassers jenem der Pflanze nicht nur das Gleichgewicht hält, sondern sie sogar noch eine Zeitlang ernähren kann. Besonders elektrizitätsarme Pflanzen halten sich dann sehr lange.

Auch das Mineralreich benötigt einer Atmung, damit das Gestein bestandsfähig bleibt. Die Materie ist nichts anderes als der Ausdruck zweier sich widerstrebender Kräfte, nämlich der Zentripetal- und Zentrifugalkraft. Würde nun die Anziehung nicht durch das ständige Annehmen der sie umgebenden gleichartigen Hilfskräfte unterstützt, müßte sie bald durch die entgegenwirkende Fliehkraft überwunden werden, wodurch die Materie aus der Sphäre des Daseins treten würde. Daher muß auch ein Stein, welcher Art auch immer, stets die ihn umgebenden gleichartigen Teile der Luft an sich saugen. Er behält dabei das ihm Verwandte und ersetzt damit die durch den gegenseitigen Kampf beider Kräfte verbrauchten Teile. Das ihm Unähnliche wird mittels der nach außen wirkenden Zentrifugalkraft wieder hinausgeschafft, damit der Stein in seiner rechten Art verbleibt. Zuweilen kann aber auch ein Stein krank werden, wenn Fremdartiges zu häufig eingesaugt ungenügend wieder ausgeschieden wird. Dann entwickelt der Stein in sich fremdartige Gebilde. So zeigen z.B. durchsichtige Kristalle zuweilen trübe, moos- oder federartige Partikel.

Die Mineralien atmen auf tierische Weise, nämlich durch Inhalation und Respiration. Mittels seiner groborganischen Bildung und Eigenschaften zieht der Stein unausgesetzt ihm ähnliche, in der Luft aufgelöste Teile, an sich. Während jedoch bei den Tieren die chemische Zersetzung erst im Körper erfolgt, geschieht sie beim Stein schon auf seiner Oberfläche. Diese wird dadurch nach und nach von einer Kruste überzogen, die bei größeren Massen oft ein eigenes Gestein bildet oder sich je nach den ausgeschiedenen Teilen als ein pflanzenartiges Gewächs unter allerlei Formen ansetzt.

Die gegensätzliche Polarität in der Materie formt alles natürliche Leben, das solange fortwährt, als sich jene Polarisierung als Gesetz der Beharrlichkeit ausspricht. Wird durch äußere Umstände eine der beiden Polaritäten gestört, so verwittert die Materie und zerfällt endlich zu Staub. Doch auch dieser existiert nur weiter, solange in seinen Partikeln noch irgend polare Kräfte wirkend vorhanden sind. Wird jedoch die elektrische Polarität genötigt, eine andere Richtung zu nehmen, geht die Materie sofort in ein anderes Dasein über. (*feinstofflicher Ätherzustand, aus dem sie durch Verdichtung entstand*).

Quelle: Jakob Lorber – Naturgeheimnisse 1994